

Unterwegs mit dem Fahrrad in Ostpolen und Weißrussland

Wir trafen auf grandiose Natur und liebenswerte, engagierte Menschen – und wurden auf **E40** aufmerksam: ein fragwürdiges Kanalprojekt, das uns alle betrifft!

Ein Bericht von Dr. Holger Flaig, Stuttgart

Es gibt Dinge, die sind unwiderstehlich: Ein Freund machte mich auf Thomas Handrichs „Politische Radreisen“ aufmerksam. Im Juni 2019 sollte eine neue Tour erprobt werden: 7 Tage und circa 250 km mit dem Rad durch Ostpolen und Weißrussland. Geographischer und thematischer Angelpunkt der Tour war der Urwald von Bialowieza, ein grenzüberschreitendes Schutzgebiet und Weltnaturerbe der UNESCO. Für mich persönlich gab es kein Zögern: Dieser Urwald ist für mich ein Sehnsuchtsziel, seit ich als Kind im „Kleinen Tierfreund“ über die Wisente im Schutzgebiet gelesen hatte. Kombiniert mit Weißrussland (Belarus), einem bisher weißen Fleck auf meiner persönlichen Reiselandkarte hieß das für mich: sofort anmelden!

Um es vorweg zu nehmen: Es hat sich rundum gelohnt! Geboten wurde eine ausgewogene Mischung aus Natur pur, Kultur und Geschichte und nicht zuletzt bereichernden Begegnungen mit wunderbaren Menschen. Der Wald von Bialowieza ist nicht mehr unberührter Urwald, kommt aber dem ursprünglichen Wald des Tieflandes im östlichen Mitteleuropa so nahe wie vielleicht kein anderer in unserer sonst intensiv genutzten Kulturlandschaft. Sogar in der Kernzone durften wir wandeln, zugänglich nur unter Begleitung eines Rangers. Linden einmal nicht als Parkbaum, sondern als bestandesbildender Waldbaum, zusammen mit mächtigen Eichen, Ahorn, Hainbuche, Ulme, Kiefer und Fichte. Ein abwechslungsreiches Waldbild, und Totholz, viel Totholz, das Lebensraum für unzählige Arten, vor allem von Pilzen und Insekten bietet. Kein Teilnehmer, der den Zauber dieses Waldes nicht genossen hätte. Der weißrussische Teil des grenzüberschreitenden Nationalparks ist übrigens viel größer als der polnische. Auch ihn haben wir durchradelt, staunten vor manch mächtigem Baum und labten uns bei dem zumeist recht heißen Wetter am kühlen Waldesschatten. Nur „the big one“, der Wisent, wollte im Freiland lieber unsichtbar bleiben und war nur im Wildgehege zu beobachten.

Der Besuch von Mooren und Vogelbeobachtungen gehörten ebenso zum Programm wie ein Halt an Gedenkstätten für Opfer der deutschen Besatzung im zweiten Weltkrieg oder eine Erholungspause bei „Väterchen Frost“, einem beliebten Ausflugsziel inmitten des weißrussischen Waldteils. Ein Tagesausflug nach Brest machte uns mit dem städtischen Weißrussland bekannt. Eine mitradelnde Historikerin aus Belarus führte uns kenntnisreich durch die geschichtsträchtige Festung und die Stadt. Die Festung Brest war Schauplatz heftiger Kämpfe in den ersten Tagen des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion im Juni 1941 und wurde in der Nachkriegszeit als Gedenkstätte ausgebaut. Man muss die martialische Inszenierung des Erinnerens nicht mögen. Der Wirkung kann man sich dennoch nicht entziehen, auch angesichts der mit Blumen geehrten Toten von Brest, der Würdigung der sowjetischen „Heldenstädte“ und des Ernstes, mit der Schüler den Ehrendienst am ewigen Feuer versehen. Die Stadt mit über 300.000 Einwohnern feierte 2019 ihr 1000-jähriges Bestehen. Sie bot uns eine durchaus willkommene Abwechslung nach viel Natur und Landleben und rundete die Erkundung des Lebens in Belarus ab, denn fast 80% der weißrussischen Bevölkerung leben in Städten.

Das Radeln in der Gruppe funktionierte erstaunlich gut, so dass ich, 60 Jahre und kaum trainiert, selbst die beiden längeren Strecken gut geschafft habe. Die Region ist allerdings auch weitgehend flach, wirkliche Bergstrecken gibt es nicht. Zudem gab es ausreichend viele Pausen zur Regeneration. Die Gruppe fand schnell zusammen und funktionierte die Reise über hervorragend. Die Unterkünfte

waren solide, wie in der „Wejmutka“ im polnischen Bialowieza, bis einfach wie in Zalessie und Belaya in Weißrussland, wo Anfänge eines sanften Ökotourismus ausprobiert werden. Das Essen war überall gut, herzlich, verträglich, aus regionalen Zutaten, meist aus dem heimischen Garten und abwechslungsreich. Einziges Problem: Guter Mückenschutz war zu dieser Jahreszeit unabdingbar. Etwaige Abstriche im Komfort wurden durch die Herzlichkeit der Gastgeber mehr als ausgeglichen. Wo lässt es sich schon mitten in der Natur unter einem ausladenden alten Obstbaum an langer Tafel trefflich speisen? Wo zeigt einem der ausgebildete Ornithologe Kleinen Specht und Adler, Wolfsspuren und Elchskelette? Und wo bekommt man eine Einführung ins Schmiedehandwerk oder in die Bedeutung verschiedener Muster der Leintücher im Alltagsleben der ländlichen Bevölkerung?

Die Begegnungen mit liebenswerten Menschen waren zweifellos ein weiteres Highlight dieser Bildungsreise. So entpuppte sich Olimpia, Hausherrin der „Wejmutka“, als ehemalige Direktorin des Nationalparks Bialowieza! Sergej, Biologe und Ornithologe, und seine Frau Nastja, Musikerin und Mitglied der New Folk-Ethno-Gruppe „Kriwi“, waren Gastgeber auf Zalessie Wildlife Hut/Bike Hostel. Sergej der Schmied und Tatjana die Weberin, beherbergten und verpflegten uns in Belaja und führten stolz ihre persönlichen Sammlungen und ihr Handwerk vor.

Begleitet wurden wir bereits seit Bialowieza von einem siebenköpfigen, weißrussischen jungen Team, das vielfältige Funktionen innehatte: Ko-Organisatoren, Wegweiser, Übersetzer, Vermittler von Natur und Kultur ihres Landes und vieles andere mehr. Sie standen uns mit unendlicher Geduld für alle Fragen zu Belarus Rede und Antwort – und wir hatten viele Fragen. Unvergessen eine Baderunde am See, angereichert mit intensiven Gesprächen über das nicht immer einfache Leben in Weißrussland.

Für mich als Biologen besonders beeindruckend: Die Leute von Bahna, einer nichtstaatlichen, non-profit Naturschutzorganisation mit Basis in Minsk, Belarus. Man spürt ihr Engagement und ihre Liebe zur Natur. Wenn Volha (Olga) Kaskevich über Moore redet, fühlt man die Leidenschaft dahinter. *She really ad-mires mires*. Natürlich hatten wir Gelegenheit, sowohl Nieder- als auch Hochmoore zu sehen und bei einer frühmorgendlichen Vogelbeobachtung auch die besondere Stimmung dieses Landschaftstyps zu erspüren. Kanstantsin „Kostja“ Chykalau war der Mann, der uns den Weg wies, die Zeit im Blick hatte und zusammen mit Volha viele Dinge im Hintergrund geräuschlos regelte.

Die Umweltschützer von Bahna waren tapfer genug, um gegen staatliche Stellen gerichtlich vorzugehen. Sie haben es geschafft, acht eigentlich geschützte Mooregebiete vor der Drainage und Abtorfung zu bewahren, weil sie gegen den weißrussischen Staat – durchaus mit Gefängnis als Perspektive - einen Prozess geführt und tatsächlich gewonnen haben. Oben drauf ist es auch ihnen maßgeblich zu verdanken, dass eine Moorschutzgesetzgebung auf den Weg gebracht werden konnte. Im Moment steht eine Kampagne gegen den Ausbau des Wasserweges zwischen dem Schwarzen Meer und der Ostsee im Vordergrund (stop E40), die sie koordinieren. Diese gigantische Wasserstraße würde unzählige noch fast ursprüngliche Naturgebiete massiv beeinträchtigen.

Der geplante Wasserweg würde ca. 2000 km lang sein und vier große Flussgebiete (Weichsel, Bug, Pripjat, Dnepr) in drei Ländern (Polen, Weißrussland, Ukraine) einbeziehen. Die Befürworter des Plans versprechen sich die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung der Region und eine Steigerung des Handels und des Gütertransportes auf dem Wasserweg. Eine Machbarkeitsstudie wurde übrigens von der EU finanziert. Aber selbst die „Business Union of Entrepreneurs and Employers“ Weißrusslands bezweifelt die ökonomische Sinnhaftigkeit des Großprojekts. Die Skepsis ist angebracht, hat man sich doch z.B. vom Rhein-Main-Donau-Kanal seinerzeit weitaus mehr Gütertransport versprochen, als nach Fertigstellung auf dem Kanal registriert wurde. Auch wenn z.T. auf bestehende Flussstrecken und Kanäle zurückgegriffen werden soll: Es sind Vertiefungen der Flussbetten, Begradigungen und neue Kanalstrecken geplant. Von den Umgestaltungen und Baumaßnahmen wäre unter anderem die Polesie betroffen, ein Gebiet etwa halb so groß wie Deutschland und in seiner Naturnähe einzigartig in Europa. Die Landschaft wird durch Wasser

bestimmt und gestaltet: Flüsse, Altarme, Bäche, Seen, Inseln, Moore, Feuchtwiesen und Auwälder bilden ein Mosaik noch kaum vom Menschen beeinflusster Naturelemente. Ausgedehnte Wälder lassen großen Säugetierarten wie Braunbär, Wolf, Luchs und Wisent noch eine Chance. Die Flussauen und Feuchtgebiete mit dem Pripjat als Herzstück sind ein wichtiger Brut- und Rastplatz für Wasservögel, darunter auch für weltweit gefährdete Arten wie den Seggenrohrsänger und den Schelladler. Teilgebiete der Polesie sind von internationaler Bedeutung für den Naturschutz und wurden beispielsweise als UNESCO-Biosphärenreservate oder als Ramsar-Gebiete anerkannt.

Doch nicht nur die Biotopqualität wertvoller Feuchtgebiete und die damit verbundene besondere Flora und Fauna würden beeinträchtigt. Es geht auch ums Klima. Die geplanten Vertiefungen, Begradigungen und Kanalgrabungen würden unweigerlich zur Grundwasserabsenkung und einem beschleunigten Abfluss des Wassers führen. Niedermoore und andere Feuchtgebiete würden in ihrem Wasserregime massiv beeinträchtigt. Unbeeinflusste, natürliche Moore, wie sie in Polesien noch anzutreffen sind, absorbieren Kohlenstoff und speichern ihn im Torf. Moore sind die effektivsten Kohlenstoffspeicher der Erde, mehr noch als Wälder. Obwohl sie nur etwa 3% der Landoberfläche der Erde bedecken, speichern sie mehr als 500 Gigatonnen Kohlenstoff im Torfkörper, das ist doppelt so viel wie in der Biomasse aller Wälder zusammen genommen. Wenn, wie zu erwarten, durch die geplanten Ausbaumaßnahmen der Wasserspiegel sinkt, findet nicht nur keine Torfbildung mehr statt, sondern der bestehende Torf, ein riesiger wertvoller Kohlenstoffspeicher, wird zunehmend zersetzt und der Kohlenstoff darin als CO₂ freigesetzt. Die Moore werden zu enormen CO₂-Schleudern.

Das größte Moorgebiet in Polesien ist das Olmany-Moor, das im weißrussischen Teil des Moorkomplexes ca. 50.000 Hektar Moorflächen umfasst. Würde nur dieses Moor entwässert, so würden ca. 800.000 t CO₂ jedes Jahr in die Atmosphäre entlassen, wenn man annimmt, dass der Wasserspiegel nicht mehr als 30 cm unter Flur absinkt. Würde er tiefer absinken, wären es mehr als 1,2 Mio. t CO₂. Und das wäre nur ein Moor in diesem moorreichen Gebiet! Von den einst 2,5 Mio. ha Moorfläche in Belarus sind noch etwa 860.000 ha in einem natürlichen oder naturnahen Zustand. Würden sie degradiert und tief entwässert, könnten jedes Jahr fast 24 Mio. t CO₂-Äquivalente in die Atmosphäre emittiert werden. Das entspräche etwa 30 % der jährlichen, offiziell berichteten Treibhausgasemissionen von Belarus.

Polen, die Ukraine und Belarus haben das UN-Klimaabkommen, das Kyoto-Protokoll und die Pariser Vereinbarung unterzeichnet und sich zur Reduktion von Treibhausgasen verpflichtet. Treibhausgasemissionen, die durch den Ausbau des E40-Wasserwegs verursacht würden, müssten an anderer Stelle eingespart werden, was u.U. mit hohen Kosten und Einschränkungen verbunden ist. Hier könnten die Anrainerstaaten, allen voran Belarus, durch „Nichtstun“ einen enormen Beitrag zum Klimaschutz leisten und nebenbei noch Flora, Fauna und Ökosystemdienstleistungen eines einzigartigen Naturgebietes erhalten.

Auf die Bedrohung dieses Naturrefugiums und auf seine Bedeutung für Natur- und Artenschutz, Wasserhaushalt und Klimaschutz aufmerksam zu machen, gerade im eigenen Land, hat sich Bahna zur Aufgabe gemacht und dafür verdienen sie unsere volle Unterstützung. Partner in Deutschland ist dabei die Frankfurter Zoologische Gesellschaft, die den Schutz der Polesie zu einem ihrer zentralen Projekte in Europa erklärt hat.

<https://fzs.org/de/projekte/die-polesie-europas-groesstes-wildnisgebiet/>

<https://stope40.org/>

<https://savepolesia.org/>

<https://www.bahna.ngo/en/>

<https://bahna.land/en/>